

Deutsche Wacht



erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Cilli mit Zustellung in's Haus monatlich fl. —.55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postversendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Annoncenexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaction und Administration Hauptplatz 104. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 11—12 Uhr Vor- und 3—4 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgegeben. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 32.

Cilli, Donnerstag den 21. April 1887.

XII. Jahrgang.

Nachklänge.

„Er hat den Wahlbezirk durch vierzehn Jahre mit Würde und mannhafter Unererschrockenheit vertreten: er vertrete ihn auch in Zukunft!“ So und nicht anders hat es in dem Aufrufe des Wahlcomitè's der deutschen Partei geheißen.

Der Autor des Aufzuges, welchen das deutschgeschriebene Pervakenblatt in seiner letzten Nummer der Reichsrathswahl vom 15. dts. widmet, hat jenen Schlusssatz des Aufrufes als Motto gewählt, aber mit Hinweglassung der Worte „mit Würde und mannhafter Unererschrockenheit.“ Die Unererschrockenheit hätte er allenfalls noch zu Papier bringen können, die Würde aber wollte ihm nicht aus der Feder, denn die Kritik, welches dieses eine Wort an manchen anderen Leuten übt, ist doch gar zu äzend, als daß es nicht eliminiert werden sollte, und man weiß im gegnerischen Lager nur gar zu gut, daß es die deutschen Wähler damit genau nehmen, und daß sie ihr Vertrauen niemals einem Manne schenken könnten, bei welchem eine Verletzung der Würde — etwa durch Demunciationen oder durch Enthaltungen von Thatsachen — denkbar wäre. Der Leader des gegnerischen Organs beginnt also mit einer Fälschung, der Fälschung folgt eine Lüge, der Lüge die unvermeidliche Demunciation, dann kommt ein überaus confuses Rechenexempel und schließlich zieht der Artikelschreiber die geballte Faust hervor, um zu drohen.

Man war diesmal im Hauptquartier auf der slovenischen Seite außerordentlich schlecht informiert, denn sonst hätte es wohl nicht geheißen können, daß man uns vor der Wahl „zittern und beben“ nachsagte, daß man das Durchbringen des gegnerischen Candidaten als nur von der Handhabung strenger Disciplin im slovenischen Lager abhängig hinstellte, und daß man sich thatsächlich der Meinung hingab, mit der Candidatur des Gerichtsadjuncten von

Drachenburg der deutschen Partei ein Bein gestellt zu haben. Die Herren bekunden aber auch jetzt noch eine geradezu rührende Unkenntnis der Sachlage, denn sonst könnten sie ihrer Gefolgschaft nicht das Märchen aufbinden lassen, daß der Candidat der Deutschen nur ein Verlegenheitscandidat gewesen sei, sie könnten es nicht versuchen, bezüglich der Zusammenstellung der Wählerlisten in einzelnen Wahlorten die schrecklichen Gesekwidrigkeiten vermuthen zu lassen, während in der That allüberall in einer Weise vorgegangen wurde, die auch der subtilsten Untersuchung standhalten würde. In unserem Wahlbezirk sind nun einmal die Deutschen in der Majorität und sie werden dieses Verhältnis um keinen Preis stören lassen, nicht einmal durch den Antrag Fanderlik, dessen eventuelle Durchführung den Gegnern im günstigsten Falle sechs- bis sieben Stimmen zuführen und die deutsche Partei nicht einmal zur Anspannung ihrer äußersten Kräfte zwingen würde.

Wie sehr wir übrigens im Rechte waren, als wir vor dem Candidaten der Pervaken mit der Begründung warnten, daß er unter allen Umständen nur der Platzhalter für einen slavisch-nationalen Nachfolger geworden wäre, gesteht der Artikel der „Südöst. Post“ ganz offen zu, indem er einräumt, daß an ein Durchdringen eines nationalen (slovenischen) Candidaten vorläufig nicht zu denken war. Wir möchten dieses „Vorläufig“ unseren Lesern hiemit ganz besonders in das Gedächtnis geprägt haben, damit sie sich bewußt bleiben, daß all die Phrasen von Versöhnung und von gleichmäßiger Vertretung beider Parteien, wie wir sie jüngst gehört haben, nichts anderes sind als Heuchelei.

Wenn uns aber gedroht wird, daß man den politischen Kampf auf das wirtschaftliche Gebiet spielen werde, so zweifeln wir wohl nicht im Geringsten, daß da ein inniger Herzenswunsch der Deutschhasser zum Abdrucke gelangt ist, und es gibt sich unter uns auch Niemand einer

Täuschung darüber hin, daß das letzte Streben der Gegner dahin zielt, uns aus den von uns gegründeten Culturstätten und von unserem Besitz zu verdrängen. Trotzdem fällt es uns nicht ein, vor dieser Drohung rücklings auf den Boden zu sinken, denn die Volkswirtschaft folgt Gesetzen, welche nicht von einigen Heißspornen gebeugt werden können und um es auf einen ersten wirtschaftlichen Kampf mit den Deutschen ankommen zu lassen, dazu fehlt es unter den Gegnern nicht allein an Talenten, sondern namentlich an jenen klingenden, rollenden Waffen, die in überreicher Anzahl vorhanden sein müssen, wenn nicht jeder Angriff auf die wirtschaftliche Position des anderen Theiles zu einer vollständig zwecklosen und auch unschädlichen Neckerei herabsinken soll. Wir legen auch diese Drohung in unser Archiv und werden sie im geeigneten Augenblicke wieder hervorholen. Allzulange kann es ja doch nicht dauern, daß die Geschichte den ganzen slovenischen Kummel abgethan haben wird, und auch wir rufen mit dem alten Homer: „Es wird kommen der Tag“

Correspondenzen.

Drachenburg, 18. April 1887. (Orig.-Bericht.) [Ein Ueberläufer.] In unserem Orte ist es wieder wie gewöhnlich ländlich still und langweilig. Die Wahlbewegung hat nur eine Spur zurückgelassen. Manche meinen die Heiserkeit unseres Predigers, des Herrn Kaplanes, der in Folge allzueifriger Agitation für den politischen Jüngling sich diesen Sonntag wegen rauher Stimme genöthigt sah, eine stille Messe zu lesen. Andere glauben, es bestehe die Spur in dem Eindrucke, den die süßen Worte unseres lieben Herrn Dechantes zurückließen, der die auf ihn gefallene Wahl als Mitglied der Wahlcommission mit den sinnigen Worten annahm: „man müsse der guten Sache dienen“. Doch alles dieses ist schon vergessen, die Worte unseres

der verblaßte grüne Hut, der mit einer Blume oder einem Gamsbart geziert ist. Eine massive silberne Uhrkette läuft von der Westentasche bis zum zweiten Knopfloch des Gilets und endigt dort in einem Ballen aus silbergelbten Zähnen, Krallen und Klauen von allerlei Gethier, so in den Lüften kreist, in den Höhlen wohnt und in der Erde wühlt. Den kleinen Finger der rechten Hand schmückt ein gewichtiger Schlagring mit dem primitiv eingestanzten Bilde des hl. Antonius. Ein Naturstod mit eiserner Spitze und eine gewaltige Tabakspfeife bilden weitere unentbehrliche Decorationsstücke. Haltung und Gang sind gleichfalls verändert; er trippelt nicht mehr daher, wie ein abgerichteter Pudel, sondern wie ein Mensch, den die Gewohnheit des Bergsteigens ganz anders gestaltet hat; er schreitet etwas nach vorne geneigt, mit mächtigem, gleichmäßig wiegendem Schritte dahin, wobei die eisenbeschlagenen Sohlen der Bergschuhe vernnehmlich klappern. Im Wirthshause angelangt, schiebt er den Hut nach rückwärts, fällt schwer auf seinen Sitz nieder, winkt der Kellnerin mit dem Kopfe und framt dann Tabaksbeutel und Feuerzeug aus. Die „Schwedischen“ verachtet er; wenn er die Pfeife gestopft hat, dann wird mit Stahl und Stein Feuer geschlagen, daß die Fingerspitzen in Franzen gehen; je ländlicher

Der Alpenkletter.

Von E. Rauchenegger.

Das müßte schon — mit dem Altmünchner gesprochen — ein rechter „Bazenlippel“ sein, wenn Einer sich den Schönheiten unserer Bergwelt verschließen könnte oder etwa behaupten wollte, alles, was mit der Vorliebe für das Leben im Gebirge zusammenhängt, falle in das Gebiet der Bergfexerei. O nein! Ein Sonnen- auf- oder Untergang vom Gipfel eines Berges gesehen, ein schönes Gebirgs Panorama, der prächtige Hochlandswald, Bergstrom und Wasserfall, Bergseen und romantische Schluchten, das Leben auf den Alpen und in den Gebirgsdörfern — alles dies kann und wird jeden für das Schöne und Natürliche zugänglichen Menschen zu heller Freude begeistern und den fortwährenden Besuch der alpinen Gegenden erklärlich erscheinen lassen. Wenn Fachmänner oder Freunde der alpinen Wissenschaften Mühe und Gefahren überwinden, um ihre Forschungen und Untersuchungen zu einem fachdienlichen Resultate gelangen zu lassen, so verdient das unsere Bewunderung und Anerkennung. Wenn aber Wichtigkeits-, Renommisterei und Nachäfferei die Ur- sachen des alpinen Sportes bilden, da ist es sicher erlaubt, in etwas deutlicher Weise zu kenn-

zeichnen, was dem „schlechten Wize“ mit Recht verfallen ist.

Da ist z. B. der Herr Tipfel, welcher sein tägliches Brod in einem Bureau suchen muß und glücklicher Weise dort auch findet, eigentlich ein Mensch, der ganz sicher seinen Beruf verfehlt hat, weil ihm das Schicksal eine Feder statt einer Holzart in die Hand gegeben hat. Er weiß zwar mit der Feder ganz gut umzugehen, allein sein Ideal ist der biedere Holzknecht, der in den Bergen haust und nichts weiß von der dumpfen Luft der Schreibstube, von der Zwangsjacke des gesellschaftlichen Verkehrs, von den Thorheiten der Mode und von der Verweichlichung des Stadtlebens. Diefem bewunderungswürdigen Sohne der Natur sucht Tipfel so viel als möglich zu gleichen — äußerlich und, soweit es geht, auch von innen heraus. Wenn die Feierstunde geschlagen hat, eilt Tipfel, der Federheld, nach Hause und Tipfel, der Gebirgler, erscheint bald darauf unter den Angehörigen des degenerierten Geschlechtes der Stadtleute. Jetzt sieht er aus wie ein Mensch! Er hat sein Lieblingscostüm angezogen: eine graue Tuchhose, eine geblumte Weste, die Lodenjoppe; ein buntes Halstuch ist wie ein zusammenge- drehter Strid unter dem Kragen des rupfenen Hemdes sichtbar; sein Haupt bedeckt einseitig

geistlichen Herrn sind verklungen und die Heiserkeit des pflichteifrigen Herrn Kaplanes bessert sich von Tag zu Tag — es mag dazu auch das Telegramm über das Wahlresultat aus Cilli, welches wie ein allerdings kaltes Bad wirkte, beigetragen haben. Die Spur, die dauernd zurückbleibt, ist unser Herr Gerichtsadjunct Sokoll. Bisher ein Deutscher, der noch vor wenigen Jahren keine Ahnung hatte, wie wohlthuend auf ihn die windischen Laute einmal wirken werden, fand er sich, jedenfalls durch die Versprechungen des ihm im Traume erschienenen, eben die Thürschwelle des Justizministeriums betretenden Abgeordneten bewogen, wenn auch nicht als Sieger, so doch als Kämpfer in das feindliche Lager überzutreten. Eifriger als der durchgefallene Candidat selbst, hat er nach dem Beispiele der hiesigen Führer der nationalen Partei für die „gute Sache“ gesprochen und gehandelt. Siegesbewußt haben er und der politische Neuling nach dem Bekanntwerden des hiesigen Wahlergebnisses jubelt, wenn sie dazu auch keine Ursache hatten. Wer die Agitation der Anhänger der beiden nationalen Collegien gesehen, weiß, welchen Werth das durch die 24 respective 23 Wähler ausgedrückte Vertrauen hat. Zwei geistliche Herren, zwei Gerichtsadjuncten (einer davon der Candidat selbst), ein gewesener Diurnist und der Controllor unserer Steuerbehörde wählten national, hinter ihnen die frommen Schäflein, die Knechtler der Umgebung, welche allerdings mitunter energisch zur Wahltschlacht gedrängt wurden. Die Honoratioren des Ortes mit Ausnahme der fünf genannten Herren wählten einhellig Dr. Foregger. Mögen die Herren von der andern Seite sich über ihren localen Sieg auch erfreut zeigen, in ihrem Innern wird sie ein gewiß anderes Gefühl beschleichen. Dem Herrn Sokoll aber wünscht man hier allgemein Glück für seine Laufbahn im fremden Lager und Erfolg durch die Protection des erstärktem, mit Ministern verkehrenden Reichsrathsabgeordneten.

Schulvereine.

[Der Schulverein für Deutsche] hat in der Sitzung vom 14. d. M. beschlossen, der deutschen Mädchenschule in Cilli 150 Gulden, der gewerblichen Fortbildungsschule in Cilli 150 Gulden und dem deutschen Kindergarten 300 Gulden, in Summa 600 Gulden, u. z. behufs Anschaffung von Lehr- und Lernmitteln für die beiden erstgenannten Lehranstalten und behufs Erweiterung des deutschen Kindergartens zu spenden! — Der Schulverein für Deutsche dient mit dieser hochherzigen Spende der deutschen Sache im Sinne seiner Statuten, laut welchen die deutsche Erziehung und der deutsche Unterricht in Oesterreich gefördert werden sollen. Der Verein erstreckt seine Thätigkeit über alle im Reichsrathe vertretenen Königreiche und

der Tabak riecht, desto wohlgefälliger bläst er die gräulichen Wolken seinen Nachbarn unter die Nase. Gesprochen wird nur vom Ritscheitvogel und von der Gamschneid; von handbreiten Jägersteigen, die neben himmelhohen Abgründen hingehen; vom Abfahren über ein 2000 Fuß langes Schneefeld und von Bergspitzen, die so steil zu besteigen sind, daß man die Finger in die Felspalten stecken und die Grasbüschel mit den Zähnen fassen muß, um vorwärts zu kommen. Wildschützen und Semnerinnen kennt er insgesammt von der Zugspitze bis zum Watzmann, sowie er mit sämtlichen Forst- und Jagdgehilfen dieses Rayons befreundet ist. Bricht die Stunde der Gemüthlichkeit an, in welcher die alten Deutschen immer noch eins zu trinken pflegen, dann zieht er die Mundharmonika aus der Tasche und bläst Ländler und „schnackl“ dazu, wie zwei Bauernjünglinge. Zur Abwechslung wird vielleicht noch das „wunderschöne Gamsgebirg“, „Tief drunten im Thal“ u. s. w. mit obligaten Jodeln gesungen, wenn er nicht vorzieht, selbstgemachte Schnadahüpferln zum Besten zu geben.

Vollends glücklich ist er aber erst dann, wenn ihm ein Sonn- oder Feiertag erlaubt, seiner Leidenschaft ganz zu fröhnen. Am Abende vorher schlüpft er in die kurze Wids und spa-

länder mit Ausnahme von Galizien, der Bukowina und Dalmatien, insbesondere aber auf Steiermark, Kärnten und Krain. Obmann des Schulvereines für Deutsche ist Herr Moritz Richter in Graz. Obmann der Ortsgruppe Cilli ist Herr Dr. Eduard Glantschnigg, Zahlmeister Herr Josef Ballos, welche Beitrittserklärungen bereitwillig entgegennehmen. Der regelmäßige Jahresbeitrag ist ein Gulden.

Wien. 14. April. *) In der Ausschussung vom 12. April wurden die Berichte über die von den Ortsgruppen in Teschen und Haslau veranstalteten Feste, sowie über eine Spende der Section „Austria“ des deutschen und österreichischen Alpenvereines für eine Schule in Süd-Tirol zur Kenntnis genommen und dafür der Dank votirt. Das Ausschussmitglied Dr. Schindler berichtet über die Eröffnung des Kindergartens in Remnowitz. Unter Beziehung von mehreren über Tiroler Verhältnisse aus eigener Erfahrung unterrichteten Personen wurden mehrere Tiroler Angelegenheiten eingehend besprochen, welcher Berathung auch Herr Medizinalrath Dr. Hedinger aus Stuttgart beizuwohnt. In Hennesdorf wurde die Einrichtung einer Volksbibliothek beschlossen, eine Remuneration für den kath. Religionsunterricht an einer Schule in Mähren bewilligt und der Schule in Fresen (Steiermark) ein Betrag zur Anschaffung von Lehrmitteln zugewendet. — Die Bausubventionen für die Schulen in Guttenstein (Kärnten) und Gestreitz wurden erhöht und für den Schulbau in Schlappenz eine Subvention bewilligt, ferner für Unterstützung armer Schulkinder in Holzmühle ein größerer Betrag bestimmt und schließlich die erforderlichen Mittel für Errichtung und Erhaltung eines Kindergartens im östlichen Böhmen bewilligt.

Kleine Chronik.

[Von den Rauchern] erzählen die trodenen Ziffernausträger, welche das statistische Departement des Handelsministeriums soeben veröffentlicht, sehr interessante Dinge. Sie erzählen nämlich, daß der Geschmack unserer Raucher sich immer mehr verfeinert, und daß zugleich der Consum von Cigarren sich immer steigert. Denn im Jahre 1886 wurden 75,359.424 st., also um 1,568.177 st. mehr als im Vorjahre durch den Tabakverkauf erzielt. An dieser stattlichen Ziffer participirt Niederösterreich mit 19,263.689 st., während das zweimal so große Galizien nur 8,650.985 st. verbrauchte. Was die Verfeinerung des Geschmackes anbelangt, so zeigt sich diese schon darin, daß der Verbrauch von Schnupftabak um 77.257 Kilo, der Verbrauch des Rauchtobaks um 569.849 Kilo abgenommen hat. Bei dem Vergleiche der einzelnen Cigarrensorten tritt die Verfeinerungstendenz noch deutlicher hervor, denn während der Verbrauch

*) Wegen Raummangel verspätet.

ziert mit nackten Knien, den gewichtigen Bergstock in der Hand, den fleckengezierten Bergsack am Rücken und die dampfende Pfeife im Mund zum Bahnhof, gleichviel, ob die Witterung günstig oder ungünstig ist. Er steigt bei strömendem Regen, im Schneegestöber oder durch ein wahres Nebelmeer zur Alm oder Unterkunftshütte hinauf, um oben seine Kleider trocknen und Schmarren dazu essen zu können. Er hält es für einen Genuß, mit einer alten Semnerin über Dinge zu sprechen, die ihn nichts angehen, weil sie zur Dorfchronik gehören, und findet ein Vergnügen daran, eine volle Nacht hindurch auf dem Seilager mit den Zähnen klappern zu können. Gewöhnlich sucht er für den Aufstieg zur Spitze und für den Abstieg einen neuen und noch nie begangenen Weg, wobei es ihm meistens gelingt, in irgend eine bedenkliche Situation zu gerathen, die seine Rückkunft zur rechten Zeit fraglich erscheinen läßt. Dann setzt er sich auf einen Felsen und zieht sein Stück Speck heraus, um zu mahlzeiten und sich seines Glends zu freuen, denn dies ist der Moment, den er erwartet hat. Zuletzt findet er doch eine Wassergrube, durch die er zu Thal gelangt; halb rutschend, halb wattend und kriechend. Nun geht's im schärfsten Tempo die Thalsohle entlang; im Schweiß gebadet, vor Nase triefend,

der Britannica-Cigarren um 363.781 Stück abgenommen, hat jener der um 1 1/2 fr. theueren Trabucos um 602.552 Stück zugenommen; es zeigt sich also daß in jenen besseren Kreisen, wo die Britannica bisher die übliche Cigarre war, an deren Stelle die Trabuco traten. Noch deutlicher zeigt sich dies in jenen Cigarrensorten, die in den Bürger- und Arbeiterkreisen geraucht werden. Während der Consum der sogenannten gemischten Ausländer, d. h. „Kurz“, um nur 741.619 und jener der berühmten lit. K. Cigarren, respective „Lange“, um 1,749.554 Stück zugenommen hat, steigerte sich der Consum der Bierkreuzercuba um 19,496.252 und jener der Peritorico um 11,415,829 Stück. Und am deutlichsten tritt diese Tendenz hervor bei den Cigaretten, denn 420 Millionen, also um 81 Millionen mehr als im Vorjahre verbraucht wurden. Ob an diesem Consum der Cigaretten der Umstand schuld ist, daß die Damen jetzt sich immer mehr an diesen Sport gewöhnen, das verschweigt das Statistikers Discretion.

[Fälschung von Pfahlbau-Altartikeln.] Es ist bekannt, daß eigene Fabriken bestehen, um römische und ägyptische Altartikeln nachzumachen, die dann als echt in den Handel gebracht werden. In Thurgau (Canton Schaffhausen) hat man sich auf die Fabrikation von gravirten Zeichnungen (Bär und Fuchs) auf Knochen aus der dortigen Renntierhöhle verlegt. Die neueste Nummer der „Antiqua“ (herausgegeben von einem Consortium schweizerischer Alterthumsfreunde) meldet abermals Fälschungen. Am Neuenburger See haben sich Fälscher auf die Fabrikation von durchbohrten Steinbeilen, sowie von steinernen Armbändern in der Form der Armbänder aus Bronze, ferner von Pferdegebißbeilen aus Hirschhorn, Armspangen, Dolchklingen und Rasirmessern aus Bronze u. s. w. geworfen und dieselben dem Berner Antiquarium zum Kauf angeboten.

[Ein neuer Betrug.] Die Pariser Polizei hat eine Frau ausfindig und dingfest gemacht, welche seit Jahren sehr üppig auf Kosten der Gasthöfe lebte, die sie indessen nie mit ihrem Besuche beehrte. Sie nahm einfach die Reisehandbücher und Fahrpläne zur Hand, um die in denselben angegebenen oder sich selbst empfehlenden Gasthöfe aufzuzeichnen. Einer nach dem andern erhielt nun ein Telegramm, durch welches Wohnung für Frau So und So — hier ein hochklingender Name — bestellt wurden. Am Tage darauf kam durch die Eisenbahn eine Kiste an dieselbe Adresse im Gasthofe an. Der Besitzer beeilte sich natürlich, die Frachtkosten zu entrichten, in welchen regelmäßig eine Nachnahme von hundert Franken inbegriffen war. Das Geld ließ sich die Betrügerin von der Bahnverwaltung oder Verbandsanstalt ausbezahlen, während der Gasthofbesitzer vergeblich auf die Ankunft der hohen Frau wartete, welche sich so prunkvoll Wohnung bestellt und ihr Gepäck vorausgeschickt hatte. Letzteres, nämlich die Kiste, war mit Papier und Steinen gefüllt.

[Ludwig XIV.] wollte nicht bloß als Beschützer der Dichter und Gelehrten glänzen, sondern pflichte

starrend von Schmutz und zerschlagen an allen Gebeinen kommt er bei der Station an, kriecht todmüde in ein Coupé und fährt hochbefriedigt nachhause. Je übler es ihm ergangen ist, desto gelungener war die Partie, denn nur in diesem Falle gibt es etwas zu erzählen.

Am nächsten Morgen sieht er wieder als civilisirter Mensch im Bureau — eine wahre Jammergestalt; er hat das Gefühl, als ob er zwei Füße zu viel hätte, mit denen er nichts anfangen könne und die er beständig zu verwechseln droht, denn noch ist die volle Empfindung in die mißbrauchten Spazierhölzer nicht zurückgekehrt. Mit Mühe und Noth träumt er sich über die Arbeitszeit hinweg; aber Abends sitzt er wieder bei seinen Freunden und berichtet über die haarsträubenden Erlebnisse seiner letzten Bergfahrt. „Aber schneiden doch net gar so auf“, äußert einer der Zuhörer gutmüthig; „ich war ja auch schon da droben und hab' nichts so Besonderes an Schwierigkeiten daran gefunden.“ Da wird Tüpfel rabiat. „Sie? Was verstehen denn Sie vom Bergsteigen? Da müßten schon a Mal mit mir geh'n, da kriegen's erst einen Begriff davon, wenn's Ihnen a Mal so verfliegen haben, daß nimmer wissen, ob's in Himmel auffahren oder in die Höll nunterpringen soll'n!“

der Erftern auch ab und zu ins Handwerk. So übergab er denn auch einmal dem berühmten Dichter Nikolaus Boileau Verse von seiner Composition ab und ersuchte ihn um sein Urtheil über selbige. Die Verse waren herzlich schlecht, und so zögerte Boileau, der weder der Wahrheit ins Gesicht schlagen, noch die Autoreneitelkeit des Monarchen verletzen wollte, mit der Antwort. Doch Ludwig XIV. bestand darauf, seine Meinung zu wissen. In diesem Dilemma verfiel der Dichter auf einen geschickten Ausweg. Er rief nämlich mit Emphase aus: „Gew. Majestät ist Nichts unmöglich! Sie haben schlechte Verse machen wollen, und siehe! selbst dies ist Ihnen gelungen.“ Mit sauer süßen Lächeln nahm der König dies zweifelhafte Lob hin.

[Wie ein Erbe in Verlegenheit gerathen kann.] davon erzählen Pariser Zeitungen folgendes Beispiel: In Montrouge wurde vor Kurzem das Testament eines jüngst verstorbenen reichen Einwohners eröffnet, das folgende eigenhändige Bestimmung enthielt: „Außer meinem beweglichen und unbeweglichen Gute hinterlasse ich meinem Neffen 100.000 Francs. in Gold, welche ich an einem Orte vergraben habe, der nur mir und meinem Hunde Cäsar bekannt ist. Mein Neffe braucht dem Hunde nur zu befehlen „Such!“ und Cäsar wird ihn an den betreffenden Ort führen.“ Natürlich ertheilte der glückliche Erbe sofort nach Eröffnung des Testaments dem Hunde den vorgeschriebenen Befehl; Cäsar aber antwortete mit einem Biß in die Wade seines neuen Herrn. Während der nächsten acht Tage wiederholte der Erbe wohl zwanzig Mal seinen Versuch stets mit demselben Erfolge! Der Neffe beginnt nun bereits zu glauben, der Onkel habe sich noch im Sterben einen recht schlechten Scherz mit ihm machen wollen.

[Ein Kloster unter dem Hammer.] Nichts kommt in Italien ein geschichtlich denkwürdiges Gebäude zur öffentlichen Versteigerung, nämlich das Benedictinerkloster Pontida, zehn Kilometer von Bergamo und ebenso weit von Lecco entfernt. Dort ward die Lega Lombarda, der berühmte Bund der lombardischen Städte gegen Kaiser Friedrich den Rothbart beschworen. Das Kloster besitzt neben zahlreichen werthvollen Gemälden einen von Jacopo Sansovino erbauten Hof und eine in gothischem Stile erbaute Kirche.

[Vom „Donner“ erschlagen.] Aus London wird berichtet: Vor einigen Tagen wurde hier im Opernhaufe „Der Freischütz“ gegeben. In der Wollschluchtszene wird der Donner in der Art dargestellt, daß am Schnürboden schwere Kanonenkugeln umhergerollt werden. Unglücklicherweise fiel eine der Kugeln auf die Bühne und erschlug einen Horisten sofort, dann zerschmetterte sie einem 12-jährigen Balletmäddchen die Kniee; das Kind, welches sich einer Amputation unterziehen mußte, starb noch während der Nacht.

[Auch nicht schlecht!] Aus Warschau wird Wiener Blättern berichtet, daß der dortige Chef der Geheimpolizei sammt seinem Gehilfen verhaftet worden sei. Er soll bei einer ganzen Reihe von größeren Diebstählen Rath gegeben sein und den Verbrechern die Flucht ins Ausland nach Kräften erleichtert haben. Eine angenehmere Geheimpolizei können sich die Herrn Spitzbuben kaum wünschen.

[Das schwarze Cabinet.] Die russischen Behörden wittern jetzt überall Complotte oder Vorbereitungen zu Revolutionen. Die Postpolizei hat den strengsten Auftrag erhalten, jenen Briefen die größte Aufmerksamkeit zu schenken, welche von oder an Personen gesendet werden, die mit der Presse in Verbindung stehen. Selbst der diplomatische Dienst ist von dieser Ueberwachung nicht ausgenommen. Ein Diplomat, welcher jüngst Gelegenheit hatte, zu beobachten, in welcher Weise das „schwarze Cabinet“ in Petersburg vorgeht, gibt hiervon folgende Schilderung: Briefe, welche bloß gummirt sind, werden in dem „schwarzen Cabinet“ ohne die geringste Schwierigkeit in wenigen Sekunden geöffnet. Es wird ein Dampfstrahl auf den gummirten Theil des Couverts geleitet; auf diese Weise das Gummi sofort gelöst und der Brief wird aus dem Couvert genommen und kopirt. Auch gefügelte Briefe bereiten nicht viel Schwierigkeiten. Früher wurde ein Gipsabdruck vom Siegel genommen, das Siegel mit einem heißen Messer abgeschnitten und sodann die Gummierung in der beschriebenen Weise gelöst. Nach Copirung des Briefes wurde dann das Couvert

mit Hilfe des Gipsabdrucks wieder versiegelt. Da jedoch mit diesem Verfahren nicht immer deutliche Siegelabdrücke erzielt werden konnten, verwendet man jetzt eine neue Mischung von Blei und Zinn. Jüngst kam es vor, daß ein für eine fremde Botschaft bestimmter Brief auf diese Weise im „Schwarzen Cabinet“ behandelt wurde. Der betreffende Beamte war leider so zerstreut, daß er beim Schließen des Couverts sowohl den Brief als auch die von demselben angefertigte Copie in das Couvert gab. Da wußte der Adressat freilich, woran er war.

[Anilin gegen die Schwindsucht.] In der Moskauer medicinischen Gesellschaft erklärte Professor Ristrow nach seiner Erfahrung, daß er für seine Person unter keiner Bedingung sich mehr entschließen könne, diese Heilmethode anzuwenden. Die Versammlung schloß sich seiner Ansicht an und sprach nach eingehender Besprechung des Falles den Satz aus, daß das Krusanoff'sche Heilverfahren nicht nur als nutzlos, sondern auch als gefährlich für die Kranken anzusehen sei.

[Die Photographie im Dienste der Polizei.] Es ist bekannt, daß jede ordentliche Polizeiverwaltung unter ihrem Rüstzeug auch ein Album hat, welches mit Photographien solcher Individuen gefüllt ist, die sich irgendwie die besondere Aufmerksamkeit der Polizei zu erwerben verstanden haben. Diese Photographien werden in den meisten europäischen Ländern in regelrechter „Sitzung“ erzeugt, und ihre größere oder geringere Vollkommenheit ist natürlich nicht zum geringsten Theil von der „Haltung“ der Objecte abhängig. In England und Amerika hat man sich, wie der „Figaro“ erzählt, allen Ernstes von der freiwilligen Mitwirkung der Herrn Verbrecher unabhängig zu machen gewußt. Die treffliche Ausführung der Bilder in wiederholter Aufnahme stellt in England ein günstiges Resultat sicher. In Amerika aber, wo jeder Polizeiagent auch Photograph ist und mit einem wunderbaren Apparat die Züge verdächtiger Personen zu fixiren weiß, ohne daß diese die geringste Ahnung davon haben, ist es den Herrn Spitzbuben schon fast unmöglich gemacht, nicht wenigstens in eiliger in den Händen der heiligen Hermandad zu sein. In gewissen Bankhäusern ist eine solche Detektivkammer versteckt derart angebracht, daß der Cassirer durch den Druck auf einen Knopf jedes der Individuen, das aus irgend einem Grunde rascher als gewöhnlich ehrliche Menschen sich von der Casse zu entfernen wünscht, sogar mit der Beute in der Hand photographiren kann — ein unwiderleglicher Beweis! Man stelle sich vor, wie wunderbare Szenen solche Momentphotographen zum ewigen Gedächtnisse festhalten können. Gegen die Wissenschaft des Verbrechens wird die Wissenschaft der Polizei zu Felde ziehen, und wenn sie es noch nicht überall thut und das Geschäft der Spitzbuben noch immer recht gut geht, so ist es sicherlich nicht die Schuld des Autors jener Mittheilungen, welcher mit seinen Waffen demnächst alle Detectives um ihre Beschäftigung bringen wird.

[Kindlich.] „Mama, bleib' bei mir, ich fürchte mich allein.“ — „Ich will schnell nur ins Nebenzimmer zum Papa gehen, aber fürchte Dich nicht, bei jedem Kinde wacht ein Engel!“ — „Na, dann Mama, schicke doch den Engel zum Papa und bleib' Du dafür hier.“

[Sonderbare Gedächtnishilfe.] Lehrer (in Sexta): „Mit wem kämpfte Achilles vor Troja?“ — Knabe: „Mit Pluto!“ — Lehrer: „Mit Pluto?“ — Knabe: „Nein, mit Nero!“ — Lehrer: „Mit Nero?“ — Knabe (erleichtert): „Also mit Hector!“ — Lehrer: „Wie kamst Du auf Pluto und Nero?“ — Knabe: „Einer von unseren drei Hunden zu Haus war es, und die heißen Pluto, Nero und Hector.“

Locales und Provinciales.

— Cilli, 20. April 1887.

Ortsgruppe „Umgebung Cilli“ des Deutschen Schulvereins.

Letzten Sonntag, Nachmittags 4 Uhr, fand im Gasthause des Herrn Jessenig in Unterkötting (Erjauc) eine Vollversammlung der Ortsgruppe „Umgebung Cilli“ des Deutschen Schulvereins statt, welche nicht bloß der Zahl nach, sondern insbesondere qualitativ sehr gut besucht war, da sich die intelligentesten und wohl-

habendsten Männer aus der Bauernschaft — sozusagen die Crème derselben — eingefunden hatten. Auch aus Cilli waren einige Herren gegen, darunter der Obmann der Ortsgruppe „Cilli und Umgebung“, Herr Dr. Higersperger, und selbst an Damen fehlte es nicht.

Der Obmann, Herr Luz, stellte nach Eröffnung der Versammlung den Regierungsvertreter, Herrn Statthaltersecretar Dr. Stettner, vor und dankte den Anwesenden für ihr zahlreiches Erscheinen, womit der Beweis erbracht sei, daß der Gedanke des Deutschen Schulvereins in der Umgebung Cilli's einen fruchtbaren Boden gefunden habe und daß man dem segensreichen Wirken des Vereines Anerkennung zolle. Redner erstattet sodann den Bericht über das Jahr 1886, welchem zu entnehmen ist, daß die Ortsgruppe den durch die Mitgliederbeiträge und Spenden aufgebracht Betrag von 97 fl. an die Centrale abgeführt habe, und daß sie in diesem Augenblicke 75 Mitglieder zähle. Hierauf gelangen die Einläufe zur Mittheilung, darunter eine Zuschrift der Centrale, in welcher angefragt wird, an welchen Punkten der Umgebung unserer Stadt ein Eingreifen des Vereines besonders nothwendig und aussichtsvoll erscheine. Die Ortsgruppe möge im Einvernehmen mit den Ortsgruppen „Cilli“ und „Samthal“ hierüber berichten und ihr Augenmerk besonders auf die bestehenden Schulen in den Orten: Umgebung Cilli, Doberna, Hochenegg, St. Paul bei Pragwald, Pletrowitsch, Sachsenfeld und Luchern, dann auf die in Aussicht genommenen Schulen in Bischofsdorf und Libosje richten. In Trisail beabsichtige man eine deutsche Schule ins Leben zu rufen, Groß-Pireschitz und Bischofsdorf werden aber trotz der Mißerfolge im Auge behalten. Herr Luz erblickt in dieser Zuschrift einen Beweis, daß der Verein gerne bereit sei, hilfreiche Hand zu bieten, daß er nicht allein für Böhmen besorgt sei, sondern ebenso für Steiermark und Krain und daß er somit nach allen Seiten hin in gleicher Weise arbeite. Die Antwort auf die Anfrage der Centrale habe dahin gelaute, daß dormalen von einer Neugründung abzusehen sei, daß dagegen bestehende Schulen zu unterstützen wären, jedoch nur mit Zustimmung der betreffenden Ortsschulräthe. — In einer weiteren Zuschrift der Centrale wird angefragt, ob es wahr sei, daß in Storé die Gründung einer deutschen Schule bevorstehe. Der Obmann bemerkt, daß diese Absicht allerdings bestehe, daß die Gelegenheit sich jedoch noch im ersten Stadium des Werdens befinde, und daß die Zuschrift in diesem Sinne beantwortet worden sei. — Zum Schlusse bespricht Herr Luz den Bericht über die am 14. Juni v. J. in Salzburg abgehaltene Hauptversammlung des Vereines und hebt aus demselben als die sprechendsten Beweise für das Wirken des Vereines die wichtigsten Zahlen hervor. Die gesammten Baareingänge beliefen sich im Jahre 1885 auf fl. 279.889.31 gegen fl. 259.025.32 im Jahre 1884, und die Gesamteinnahme des Vereines seit seiner Gründung auf fl. 1.287.685.36. Für Schulzwecke wurden im Jahre 1885 ausgegeben fl. 228.531.88 und seit der Gründung bis October 1886 fl. 1.049.847.68. Mit besonderer Genugthuung hebt Herr Luz den bekannten Ausspruch des Statthalters von Salzburg hervor, mit welchem die Versammlung im Namen der Landesregierung begrüßt worden ist. Mit jenen Worten sei dem Deutschen Schulvereine sozusagen der Wohnungssconsens in Oesterreich ertheilt worden. Als ein weiteres, sehr erfreuliches Zeichen der Anerkennung für das edle Wirken des Deutschen Schulvereins sei die Spende der Frau Kronprinzessin Stephanie im Betrage von 300 fl. zu betrachten.

Vor Uebergang zum zweiten Punkte der Tagesordnung bringt Herr Sima einen Brief aus Wien zur Verlesung, mit welchem zwei Mitglieder der Ortsgruppe, das Ehepaar Bernaczek, ihr Nichterscheinen rechtfertigen und der Versammlung freundlichen Gruß entbieten.

Hierauf wird die Neuwahl des Vorstandes mittels Stimmzettel vorgenommen und erscheinen die Herren Luz als Obmann, Male als Obmann-Stellvertreter, Jessenig als Schriftführer, Tschepel als Schriftführer-Stellvertreter, Svetel als Cassier, und Dorn als

Cassier = Stellvertreter, allesamt nahezu einstimmig, wiedergewählt. Der Obmann gibt Namens der Gewählten die Erklärung ab, daß sie die Wahl annehmen, und dankt den Versammelten für das Vertrauen. Ueber Antrag des Herrn Jeßernigg wurde sodann Herr Luz beauftragt, die Ortsgruppe auf der nächsten, bekanntlich in Wien stattfindenden Hauptversammlung als Delegirter zu vertreten, und Herr Luz erklärte, daß er dies gerne übernehme und daß er, falls er verhindert sein sollte, sich nach Wien zu begeben, den Centralausschuß ersuchen werde, die Vertretung der Ortsgruppe bei der Hauptversammlung zu übernehmen.

Zum nächsten Punkte der Tagesordnung „Allfällige Anträge“, ergreift Herr Dr. Sigersperger das Wort, nicht um einen Antrag zu stellen, sondern um lediglich seiner Freude Ausdruck zu geben, daß die Versammlung so zahlreichen Besuch gefunden habe; es zeige dies, daß die Leute auf dem Lande sehr wohl erkennen, wie nothwendig es sei, die Kinder was Rechtes lernen zu lassen. Die Ortsgruppen „Cilli und Umgebung“ und „Umgebung Cilli“ seien Zwillingsschwester, und er bringe namens der ersteren ein Hoch aus auf die eben versammelte Ortsgruppe und ihre Mitglieder. Selbstverständlich fanden diese Worte die lebhafteste Zustimmung.

Herr Luz schließt sodann die Versammlung mit dem Wunsche, daß der Verein wachse, blühe und gedeihe.

[Personalia Nachrichten.] Der Privatdocent Dr. Rudolf Ritter Falsch von Wartenhorst wurde zum außerordentlichen Professor der Kinderheilkunde an der Universität in Graz ernannt. — Dem Quartiermeister der Oesterreichisch-Alpinen Montan-Gesellschaft Joh. Mehringer in Prävali wurde in Anerkennung seiner vieljährigen, einem und demselben Industrie-Unternehmen zugewendeten pflichterfüllten Berufsthätigkeit das silberne Verdienstkreuz verliehen.

[Das Leichenbegängniß des jüngst verstorbenen Fregatten-Capitans Josef Berthold] fand letzten Sonntag Nachmittags statt. Die Garnison rückte unter dem commando des Herrn Oberstlieutenants Miensl als Conduct aus, zahlreiche Bürger unserer Stadt und die hier lebenden pensionirten Officiere gaben dem Verstorbenen auf seinem letzten Wege das Geleite.

[In Bischofsdorf] fand gestern die Wahl des Gemeindevorstehers und der Gemeinderäthe statt. Sämmtliche Gemeindevorstände waren eingeladen worden und, bis auf Martin Spieß und Josef Billich, auch erschienen. Als Regierungsvertreter war Herr Statthaltersecretar Dr. Gfettenhofer anwesend, welcher zunächst den ältesten der anwesenden Ausschüsse, Herrn Franz Lujar, zum Vorsitze einlud und die einschlägigen Paragraphen der Wahlordnung zur Verlesung brachte, worauf die Wahl nach den Bestimmungen der §§ 34 bis 39 vorgenommen wurde. Bei der Wahl des Gemeindevorstehers erhielt Herr Franz Okorn von 22 abgegebenen Stimmen 21, und erscheint somit gewählt. Die Wahl der Gemeinderäthe wurde auf sechs festgesetzt, die Wahl derselben vorgenommen und ihre Reihenfolge durch das Los bestimmt. Die Namen der sechs Herren sind: Franz Speß, Franz Crepinsek, Martin Speß, Michael Vilossek, Anton Mostnall und Jakob Rosuh. Sämmtliche Gewählte erklärten, die Wahl anzunehmen. Der Herr Regierungsvertreter nahm hierauf die Angelobung vor und leitete dieselbe mit einer Ansprache in deutscher und slovenischer Sprache ein. Er betonte, wie nothwendig es sei, in den Gemeinden, welche ja die Grundsteine des Staates bilden, geordnete Verhältnisse zu erhalten und die Verwaltung derselben gesetzmäßig zu führen, und wie wichtig demnach auch das Amt des Bürgermeisters und der Gemeinderäthe sei. Weiters hob er hervor, daß die Gemeinde Bischofsdorf bisher sehr gut verwaltet wurde, daß Herr Okorn sein Ehrenamt mit Pflichterfüllung versehen und gegen die Bezirkshauptmannschaft Anhänglichkeit bewahrt habe. Die Behörde verlange von dem

Bürgermeister nichts, als daß er genau nach dem Gesetze vorgehe. Hierauf befragt Herr Dr. Gfettenhofer die Gemeinderäthe, ob er die Angelobungsformel in deutscher oder in slovenischer Sprache verlesen solle und nachdem sie sich für ersteres entschieden haben, wird ihrem Wunsche willfahrt. Die Gemeinderäthe leisten an noch den Handschlag und unterfertigen schließlich die Angelobung. Nachdem sich der Regierungsvertreter entfernt hat, tritt der neue Gemeinderath zu seiner ersten Berathung zusammen. — Am Nachmittage fanden sich die Gemeinderäthe und der Bürgermeister im Gasthause des Herrn Jeßernigg (Ersauc) in Unterkötting zusammen, wohin auch einige Herren aus Cilli gekommen waren, um mit den bauerlichen Gesinnungsgenossen den Wahlsieg zu feiern, und unter dem Zeichen der steirischen Farben entwickelte sich denn auch bald eine ungezwungene Unterhaltung, welche sich zu einer solemnen, deutschfreundlichen Rundgebung seitens der Bauern gestaltete. Selbstverständlich gab es da viele kernige Trinksprüche, sowohl in deutscher als auch in slovenischer Sprache, und aus jedem derselben klang die Unzufriedenheit und der Abscheu vor dem Treiben der Pervaken und der Hezer aus der russischen Kanzlei hervor, welche, wie ein Bauer bemerkte, „mit Würsteln und Brod auf der Bischofsdorfer Brücke stehen“. Insbesondere erregten sich die Trinksprüche der Herren Koschell, Dr. Glantschnigg und Swetel, des Gemeindevorstehers Skoflek, der Herren Negri, Okorn, Tschepel, Stiger und Josef Katusch lebhaften Beifalles. Eine Ansprache des Herrn Luz wirkte zündend und der Jubel, der derselben folgte, ließ erkennen, welche außerordentliche Beliebtheit Herr Luz unter den Bauern genießt. So verfloß der Nachmittag in fröhlicher Unterhaltung, bei der es sich zeigte, welche biedereren und gesunden Sinn unsere Bauern trotz aller Verheerung bewahrt haben und wie wohl sie es einsehen, daß die slovenische Wirthschaft ihnen und dem Vaterlande wenig frommt. Spät am Abende erst trennte sich die Gesellschaft.

[Grüß Gott!] Wie wir mit Vergnügen constatiren können, hat der Marburger Männergesangsverein nunmehr den endgiltigen Beschluß gefaßt, die Pfingstfeiertage in Cilli zu verbringen. Die Bürgererschaft der Stadt freut sich dieses Besuches, schon seit die erste Nachricht über die Absicht desselben bekannt wurde. Wir können weiters mittheilen, daß die Marburger im Vereine mit den Cillier Sängern im Theater ein Concert veranstalten wollen, dessen Reinertrag dem Stadtverschönerungsvereine gewidmet werden dürfte.

[Dr. Gregorec] ist, wie man uns von unterrichteter Seite mittheilt, in seiner Pfarre Neukirchen sehr unbeliebt geworden. Die Pfarreninsassen brauchen ihren Pfarrer zu Hause und nicht für den Reichsrath — so meinen diese. Der Herr Caplan soll bemüht sein, dem allgemeinen Unwillen entgegenzuarbeiten; seine Bestrebungen dürften indeß nicht von Erfolg begleitet sein, da die Bauern sehr aufgebracht sind.

[Ein unheimlicher Fund.] Aus Gonobitz wird uns geschrieben: Am 15. d. fand Lamuth, Besitzer in Oberpristova, auf seinem Heuboden einen verwesten männlichen Leichnam und machte hieron dem Gerichte die Anzeige. Die gerichtliche Obduction ergab, daß an dem Verstorbenen keine Gewaltthat verübt worden war, und vorgeladene Zeugen constatirten, daß derselbe mit Franz Klinz vulgo Jager, Knechtsbesitzer in Retschbach, identisch, und daß er seit 25. November 1886 verschollen war.

[Aberglaube.] Es ist eine merkwürdige Thatsache, daß besonders gerne die bauerliche Bevölkerung im Decanate St. Marein bei Erlachstein abergläubische Märchen ernst nimmt. Es sind noch keine zwei Jahre her, daß unter der bauerlichen Bevölkerung jenes Kirchspiels die Tisza Eszlaer Mordgeschichte auf St. Marein angewendet wurde. Die Bauernweiber waren der festen Ueberzeugung, ein dortiger Kaufmann schlachte junge Mädchen ab und verwerte deren Blut für theures Geld und geheime Zwecke. Als eines Tages ein Bauernweib von einem Commis in ein Magazin

geführt wurde, besann sich jene plötzlich des herrschenden Gerüchtes und stürzte mit großem Geschrei auf die Straße hinaus. Man kann sich denken, wie sehr dieser Vorfall die Kraft der Erzählung unterstützte. Die neueste im Bauernvolke kursirende Geschichte ist folgende: „In der Wiseller Gegend“ — so erzählt man sich — „wurde ein Geistlicher auf dem Verschlag von einem Bauer angehalten, u. z. mit der Bemerkung, daß auch er einen Sterbenden im Hause habe, welcher versehen werden wolle. Er wies auf ein Schwein, welches tags darauf hängend geschlachtet werden sollte. Im Augenblicke“ — so erzählen die Bauernleute weiter — „wurde der Bauer in ein Schwein verwandelt und man getraue sich nun nicht, eines der beiden Schweine zu schlachten, weil man nicht wisse, welches der verzauberte Bauer und welches das geborene Schwein sei.“ Die Geistlichkeit verhält sich diesen Erzählungen gegenüber passiv.

[Brandschaden.] Wie uns aus Leonhard, W.-B., geschrieben wird, kam am Abend des 17. d. auf der Besitzung des Grundbesizers Franz Wislag in Ober-Burgstall Feuer zum Ausbruche, welches, angefaßt durch den heftigen Wind, in kürzester Zeit sämtliche Gebäude mit einziger Ausnahme der Schweinestallung einäscherte. Zwei Pferde, ein Kuh, die ganzen Vorräthe an Nahrungsmitteln und Futter, sämtliche Fahrnisse und Einrichtungstücke, endlich auch Baargeld sind ein Raub der Flammen geworden. Der Schaden beträgt mindestens 2000 fl. und ist für den Besitzer umso empfindlicher, als er nur auf einen verhältnismäßig sehr geringen Betrag versichert war. Die Unvorsichtigkeit eines Tabakrauchers soll es gewesen sein, was das Brandunglück verursacht hat.

[Dr. Selingsheim] soll, wie uns aus Drachenburg geschrieben wird, plötzlich von einer unbezähmbaren Sehnsucht nach der Heimath seiner Mutter erfaßt worden sein und eine Verheerung nach Istrien anstreben.

[Gastwirth-Tag in Graz.] Etwa über 200 Gastwirth — nicht wie einige Blätter zu berichten wußten 4000! — trafen Montag Abends in Graz ein und hielten Dienstag, den 19. d., im Redoutensaale eine Versammlung ab, wobei sie vom Bürgermeister, Dr. Portugall, begrüßt wurden. Nach dem Referate des Herrn Kolbeck über die Thätigkeit des Comités wurde die Gründung eines Gastwirthverbandes beschlossen und ein Statutenentwurf angenommen. Den Vorsitz der Versammlung führte Herr Wieneringer aus Wien. Ein weiterer Beschluß geht dahin, den Befähigungsnachweis auch beim Gastgewerbe einzuführen. Der Antrag, den Verkauf des Bieres nach Gewicht einzuführen, wurde dem neuen Bureau zur Berathung und zur Berichterstattung beim nächsten Gastwirthtag zugewiesen und zur Abhaltung derselben Salzburg bestimmt. Die Berathung der weiteren Programmpunkte wurde auf den nächsten Tag (Mittwoch) verschoben.

[Sängerschaft nach Graz.] Der rühmlichst bekannte, zumeist aus Lehrern bestehende Wiener Gesangsverein „Schubertbund“ unternimmt im Juli dieses Jahres eine Alpenfahrt durch Steiermark und wird bei dieser Gelegenheit zwei Tage in Graz verweilen. Es steht somit ein Sängersfest in der Landeshauptstadt bevor. Für die leiblichen Bedürfnisse der Wiener Gäste hat der „Verein zur Förderung des Fremdenverkehrs in Steiermark“ die Obforge übernommen.

[Sommerwohnungen in Steiermark.] Der steiermärkische Fremdenverkehrsverein in Graz, der bekanntlich in den größten Städten des Continents Auskunftsstellen für Steiermark etablirt, legt auch heuer behufs unentgeltlicher Vermittlung ein Verzeichniß aller in Steiermark noch verfügbaren Sommerwohnungen an, von dem jede Auskunftsstelle eine Copie erhält. Der Termin für die Anmeldungen läuft Ende dieses Monats ab.

[Aus Töplitz in Unterfrain] wird uns unter Anderem geschrieben, daß der erste Curgast bereits dort eingetroffen, und daß dies ein Herr aus Cilli ist.

[Der kärntische Bauernbund] Mit am 1. Mai in Villach seine Hauptversammlung und gleichzeitig den 5. kärntischen Bauerntag ab.

[Für Touristen.] Dr. Karl Arnold empfiehlt in den „Mittheilungen des D. u. Oest. Alpenvereins“ gegen den sogenannten Gletscherbrand (Erythema exfoliatum) sowie gegen den Hautwolf (Eczema intertriginosum) folgende Salbe: Acidum sulfoicyolicum 1.0, Lanolin 10.0. Zur Geruchsverbesserung kann noch etwas Geruchsalz zugesetzt werden. Dr. Arnold schreibt über die Wirkung der Salbe Folgendes: „Ich habe die Salbe zwölf Sectionsgenossen zur Probe mit in die Alpen gegeben und alle sind des Lobes voll über den Erfolg. Herr Fabrikant V. sitzt seit Jahren stets bereits nach mehrstündiger Gletscherwanderung starke Entzündung der Gesichtshaut, verknüpft mit Anschwellung der Nase; Herr Kaufmann B. S. hatte stets schon nach eintägiger Wanderung seine Gesichtshaut verloren, ebenso Herr Architekt G. Bei diesen und den übrigen Herren sowie bei mir und meiner Frau waren alle Hautstellen, welche Morgens vor Austritt der Wanderung tüchtig eingerieben wurden, von entzündlichen Processen verschont geblieben. Nicht genug ist ferner die Wirkung der Salbe bei Eczema intertriginosum zu rühmen; schon nach $\frac{1}{2}$ bis 1 Stunde nach Anwendung der Salbe ist das Uebel beseitigt.“

[Druckfehler-Berichtigung.] In der Cilli'schen Correspondenz unserer letzten Nummer lies es, daß hier 3 Advocaten für Gefängnisheim gestimmt hätten. Das ist nicht richtig, denn es waren ihrer nur zwei.

[Auf dem Schuß.] Von vertrauenswürdiger Seite wird uns Folgendes mitgeteilt: „Der Schubbegleiter von Frauau hatte am 16. d. M. von der Schubstation Frauau den Schöbling Martin Kufelateu nach Cilli zu transportieren. Begleiter und Schöbling kamen jedoch in Sachsenfeld so betrunken an, daß der Schöbling in einen Graben fiel und so lange liegen blieb, bis sich die Gemeinde Sachsenfeld seiner erbarmte und ihn in den Arrest führen ließ. Der Schubbegleiter aber ist durchgebrannt und hat seinen Rock sammt den ihm anvertrauten Schubacken auf dem Schirz'schen Hopfenfelde verloren.“

[Entwisch t.] Der Sträfling Andreas Krogall ist aus dem Arreste des Bezirks Gerichtes Zirkau entsprungen.

[Tödtungslag.] Am 15. d. M. zechten mehreren Burschen im Gasthause der Josefa Bresnik in St. Georgen. Es entspann sich alsbald zwischen Martin Geisshel und Michael Lesjak ein Streit, welcher in Thätlichkeiten ausartete, wobei Geisshel dem Lesjak mit geballter Faust mehrere Stöße auf die Brust versetzte, so daß letzterer zu Boden sank und den Geist aufgab.

Gerichtssaal.

Cilli, 18. April. [Schwere körperliche Beschädigung.] Martin Schofetsch ist angeklagt, den Franz Matiaschitz durch einen Schuß aus einem Doppelgewehre, zwar nicht in der Absicht zu tödten, jedoch in anderer feindseliger Absicht eine schwere Verletzung am linken Oberschenkel beigebracht zu haben, welche Verletzung immerwährendes Siedethum zur Folge haben wird. Die Geschworenen erklärten ihn daher des Verbrechens der schweren körperlichen Beschädigung für schuldig und der Gerichtshof verhängte über M. Schofetsch eine schwere Kerkerstrafe in der Dauer von vier Jahren.

[Diebstahl.] Martin Zellan ist angeklagt, den Herrn Rupert Auer aus Wind.-Feistritz auf dem Heimwege aus einem Gasthause der Umgebung von Windisch-Feistritz auf offenem Felde unversehens überfallen, zu Boden geworfen und seiner Uhr und des Ueberrockes beraubt zu haben. Aus den Ergebnissen der Verhandlung zieht der Verteidiger Dr. Glantschnigg die Folgerung, daß es nur einen Kaufhandel gegeben habe, welchen der Angeklagte schließlich zur Entwendung des Ueberrockes und der Uhr des Rupert Auer benützte.

Die Geschworenen schlossen sich der Ansicht des Verteidigers an, verneinten die auf das Verbrechen des Raubes gestellte Frage und erkannten den Angeklagten schuldig des Verbrechens des Diebstahles. Mit Rücksicht auf das Geständniß des Angeklagten und den gutgemachten Schaden verhängte der Gerichtshof über Martin Zellan die Strafe des schweren Kerkers in der Dauer von vier Monaten. Bemerkenswerth bei beiden Verhandlungen ist es, daß dem Obmann der Geschworenen, Herrn Dr. Cudak, Advocat in Pettau, das Verlesen des Verdictes der Geschworenen große Mühe machte. Es scheint, daß der slovenische Fanatismus den Herrn Doctor zum Vergessen der deutschen Sprache veranlaßte.

20. April [Bestellter Mordmord.] Der vielbesprochene Fall des an dem Grundbesitzer Franz Mallus aus Trenovec im Bezirke Rann verübten Mordmordes kam heute vor den Geschworenen zur Verhandlung. Mallus hatte mit seiner Gattin Theresia, einer geborenen Petricak aus Gradice in Croatien, in glücklicher Ehe gelebt, bis vor zwei Jahren der nachbarliche Gutsbesitzersohn Anton Gersak zu Mallus in Tagelohn zu kommen pflegte. Als bald entspann sich zwischen Gersak und der Theresia Mallus ein Liebesverhältnis, das an Intimität zunahm und zwischen den Eheleuten wiederholt zu Zwistigkeiten Anlaß gab. Als eines Tages Franz Mallus seine Ehegattin mit Gersak im Stalle bei einer heimlichen Zusammenkunft antraf, verbot er dem Gersak für immer das Haus. Nichtsdestoweniger unterhielt das pflichtvergessene Weib noch immer das Liebesverhältnis mit dem jungen Burschen, wenngleich sich die Besuche des Letzteren auf jene Gelegenheiten beschränkten, da Mallus nicht zu Hause war. Der Gatte der von der Fortsetzung des sträflichen Verhältnisses genaue Kenntniß hatte, überhäufte nicht nur das noch immer geliebte Weib mit Vorwürfen, sondern er suchte auch in übermäßigem Genuße geistiger Getränke Trost und verlor alle Freude an seiner Wirtschaft. Trotz alledem war er noch immer geneigt, dem Weibe zu verzeihen und sich mit ihr auszuföhnen. Doch auch diese Fesseln waren der Theresia Mallus zu schwer, und sie beschloß, ihren Geliebten zur Beseitigung des Ehegatten zu bewegen. Ungefähr zwei Monate vor dem 27. October 1886 klagte sie bei einer geheimen Zusammenkunft ihrem Geliebten, daß sie es mit ihrem Manne länger nicht aushalten und daß sie sich das Leben nehmen werde, oder — fuhr sie fort — möge er (Gersak) ihren Mann erschlagen, mit einem Prügel oder sonst Etwas, daß er nur todt sein werde, damit sie dann miteinander wirtschaften könnten. Am 27. October 1886 hatte das Liebespaar eine Zusammenkunft im Keller des Mallus und abermals begann Theresia zu klagen, und Gersak entschloß sich nun zu ihrer nicht geringen Befriedigung, den Ehegatten in der kommenden Nacht zu tödten, zu welchem Behufe das Weib versprach, Haus- und Zimmerthüre offen zu lassen. Theresia Mallus, in ihrem furchtbaren Entschlusse einen Augenblick wankend geworden, sperrte nach beendetem Tagesgeschäfte die Hausthüre zuerst ab; bald aber siegte der böse Dämon, sie ging nochmals aus dem Zimmer, öffnete die Hausthüre, ließ auch die Zimmerthüre unversperrt und legte sich dann nicht, wie gewöhnlich, zu ihrem Gatten, sondern suchte ihr Nachtlager auf dem Ofen. Bald nach elf Uhr kam Gersak, mit einer Handhaxe bewaffnet, leisen Schrittes in das Zimmer und ging geradewegs zum Bette des Mallus. Zwei wuchtige Schläge mit der Axt gegen den Hals des Schlafenden und die Mordthat war vollbracht. Dies Alles geschah so schnell und geräuschlos, daß nicht einmal die Kinder erwachten. Theresia Mallus selbst war erst durch das Geräusch der Arthiebe aufgeweckt worden, sie stieg dann vom Ofen herab und näherte sich dem Bette des Gatten, der, ohne einen Laut von sich gegeben zu haben, aus dem Leben geschieden war. Der Geliebte blieb dann noch bis zwei Uhr bei ihr. Um die Leiche fortzuschaffen, schaffte das Weib am nächsten Tage eine Kiste herbei und Gersak nahm die Verpackung des Leichnams vor, wobei er den Letzteren durch Abhacken der Füße zer-

stückeln mußte. Am Nachmittage fuhren die Beiden mit der Kiste nach Agram, dort gaben sie die zerstückelte Leiche in einen größeren, die mitgenommene blutige Bettwäsche in einen kleineren Sack und es gelang ihnen, die beiden Säcke unbemerkt aus der Stadt fortzubringen; sie trugen dieselben nach der vier Kilometer entfernten Save und warfen sie in den Strom. — Bei der Verhandlung führte Herr Hofrath Heinricher den Vorfall; als Beisitzer fungirten die Herren: Landesgerichtsrath Ulfar und Gerichts-Adjunct Schwentner, als Schriftführer Herr Auscultant Marhl; Herr Staatsanwalt Dr. Gertscher war öffentlicher Ankläger, Herr Dr. Gigersperger Verteidiger. Die Anklage lautet auf bestellten Mordmord u. z. bezüglich Gersak's als unmittelbaren Thäter, bezüglich der Theresia Mallus als Mitschuldige. Die Verhandlung, welche zu meist in slovenischer Sprache geführt wurde, förderte kein wesentlich neues Moment zu Tage, da beide Angeklagte umfassend geständig sind. Die Geschworenen bejahten einstimmig die Schuldfragen und wurden hierauf beide Angeklagte zum Tode durch den Strang verurtheilt.

Theater, Kunst, Literatur.

* Wir werden ersucht, unsere Leser aufmerksam zu machen, daß die Vorlesung des Recitators Herrn Professors Strakosch bestimmt Sonntag den 24. April, Abends 8 Uhr, im Stadttheater stattfindet. Die Karten sind in Th. Drexel's Buchhandlung (Fritz Rast), Postgasse, zu haben.

* Letzten Samstag hat das Gastspiel des Fräuleins Louise Dumont am Wiener Burgtheater stattgefunden. Die Künstlerin spielte die Deborah und zwar mit glänzendem Erfolg. Die Kritik der „N. Fr. Pr.“ geht dahin, daß Fräulein Dumont sich mehr für das fahrende Virtuosenhum eignen dürfte, als zur Creirung neuer Rollen, ein Urtheil, das uns nach einem ersten Auftreten einer fremden Schauspielerin gewagt erscheint.

* „Cilli und Umgebung.“ Handbuch für Fremde von Dr. Eduard Glantschnigg. Jüngst ist im Verlage von Fritz Rast (Th. Drexel's Buchhandlung in Cilli) ein Büchlein erschienen, das namentlich von den unsere Stadt besuchenden Fremden freundlichst bewillkommen werden wird: ein Führer in der reizenden Umgebung Cilli's mit Einschluß der Samthaler Alpen, welchen der Verfasser besondere Sorgfalt angedeihen läßt und über welche man hier manches erfährt, das selbst in dem trefflichen Buche des Dr. Frischau nicht zu finden ist. Nach dem bewährten Systeme der neuesten Touristenbücher angeordnet, muß dem Büchlein Uebersichtlichkeit, Kürze und Klarheit nachgerühmt werden; der Verfasser weiß es genau, was der Fremde, was namentlich der Tourist zu wissen nöthig hat. Von weiteren Ausflügen sind jene nach dem Rumberg, dem Donatiberg und dem Grintouc fezzirt und endlich auch Verkehrs-Notizen vorhanden, welche den practischen Werth des Buches noch erhöhen. Ein von dem Bergingenieur Fritz Wehrhan sehr hübsch gezeichneter Plan von Cilli und seiner nächsten Umgebung, welcher dem Werthchen beigelegt ist, wird den Fremden sich unter uns rasch zurechtfinden lassen. Die typographische Ausstattung ist tadellos, sie gereicht der Druckerei des Herrn Johann Rast zur Ehre, und verdient in dieser Beziehung namentlich die geschmackvolle und geschickte Anordnung des Inseratentheiles hervorgehoben zu werden. Wir sind überzeugt, daß sich die Nachfrage um den neuen Fremdenführer sehr lebhaft gestalten wird, auch von Seite des einheimischen Publicums, und zwar nicht bloß aus localpatriotischen Gründen, sondern namentlich deshalb, weil die Rathschläge eines so genauen Kenners unserer Gegend, wie es Herr Dr. Glantschnigg ist, am Beginne der schönen Jahreszeit von Jedermann gerne gehört werden dürften.

Volkswirtschaftliches

Machenschaften der Rothschild

betitelt sich ein interessanter Artikel, den Paul Dehn in der „Leipz. Ztg.“ veröffentlicht: „Der deutsche Freisinn nicht nur vor den Thronen der Könige, sondern auch vor den Sesseln der Börsenfürsten bewahrt, wird angesichts der neuesten Thätigkeit der Rothschild in Wien bestätigt finden, daß das sogenannte Welthaus in seinen Mitteln so wenig wählerisch und von allen Grundsätzen so frei ist, wie ein beliebiger mittlerer oder kleinerer Wucherer und Jobber an der Börse. Wie die Rothschild Oesterreich und mehr noch Ungarn bewuchert, wie sie die Unkenntnis, den Leichtsinns und die Nothlage namentlich der ungarischen Staatsverwaltung ausgebeutet haben, um sich mit Hilfe unerlaubter Uebervortheilungen übergroße Gewinne zu verschaffen, das dürfte mit allen Einzelheiten wohl erst dann zur europäischen Kenntnis gelangen, wenn die Gesamtaufassung des ungarischen Volkes, so zu sagen das ungarische Ethos, sich darüber klar geworden sein wird, daß die überkommenen finanziellen Verpflichtungen aufgezwungene, ungerechte, unerträgliche sind, daß sie nicht länger erfüllt werden können, daß sie nicht länger erfüllt werden dürfen. Nur Kurzsichtige erblicken diesen Zeitpunkt in noch nicht absehbarer Ferne. In einem Zeitraum von 20 Jahren hat es der junge Staat zu einer Schuld von mehr als einer Milliarde Gulden, mit einer jährlichen Verpflichtung von 60 Millionen Gulden an Zinsen und von 52 Millionen Gulden an Amortisation gebracht und zwar in vollem Frieden. Die Steuerkraft des Landes hat sich erschöpft, das Deficit ist größer als je. Ein Krieg — und die angekündigte neue Gesamtaufassung des ungarischen Volkes über seine Finanzen tritt ein. — Rothschild's Geschäftspraktiken sind auch bei den neuesten Anlehnsgeschäften in Wien und Budapest wieder nach zu Tage getreten. Die Rothschild selbst halten sich stets im Hintergrunde, sie schieben in Wien die „Oesterreichische Creditanstalt“ und in Budapest die „Ungarische Creditbank“ vor, sie lassen nur ihre zahlreichen Verwaltungsräthe und Bankdirectoren unmittelbar arbeiten, sie sind und bleiben aber nichtsdestoweniger die verantwortlichen Führer. Es ist ein bekannter Kunstgriff der Rothschild, vor Abschluß neuer Anleihen die Course der älteren möglichst zu drücken, um hierdurch einen niedrigen Uebernahmescours zu erlangen.

So haben auch jetzt wieder die Rothschild durch ihre Genossen in Budapest und in Wien große Mengen — in Budapest an einem Tage für 2 Millionen Gulden — ungarischer und österreichischer Papierrente auf den Markt geworfen und hierdurch in der That die Course zum Sinken gebracht. In Budapest wurde dieser Kniff am 28. März, also vor dem Bekanntwerden des Anlehnensabschlusses, verübt, so daß anzunehmen ist, der Uebernahmescours des ungarischen Anlehens sei nach dem Tagescours des 28. März festgestellt worden. Der nämliche Kniff wurde von den Rothschild's in Wien ausgeführt, wo sie langsam die österreichische Papierrente zum Sinken brachten, besonders auffallend am 5. April, in dem Augenblick, als die amtlichen Schlusscourse festgestellt wurden. Im März hatte die österreichische Papierrente bereits wieder einen Cours von 97,80 erreicht, sie würde und wird bald ihre vorjährige Höhe von 101 erreicht haben, sie wurde indeffen durch das Massenangebot der Agenten Rothschild's auf 96,45, am 5. April noch um ein halbes Procent gedrückt, und es ist nach diesem Tagescours denn auch der Uebernahmescours mit 96 festgesetzt worden. Abgesehen von ihrer legitimen Provision von drei Viertel Procent haben demnach die Rothschild durch ihren alten Kniff mit dem gedrückten Uebernahmescours gegenüber dem Märzcourse (97,80) einen Nebenverdienst von 400.000 fl. gegenüber dem vorjährigen Uebernahmescours (101) einen Nebenverdienst von 3 Millionen Gulden eingestekt. Das sind die Praktiken des großen Welthauses, welches

sich bei Anlehnensabschlüssen auch ergiebige Eisenbahnconcessionen und andere Vortheile zu erwirken weiß! Nun wird die Hauffe beginnen, die Zeit ist günstig, das Kapital ist frei und sucht nach Anlage. Man will allmählich und zu besseren Preisen verkaufen und rechnet dabei auch auf den deutschen, besonders süddeutschen Markt und mit Grund, denn Rothschild hat auch in Deutschland viele Helfershelfer. Wer in Deutschland österreichische, besonders aber ungarische Staatspapiere besitzt oder ankaufst, möge sich gewärtig halten, daß er die höheren Zinsen mit erheblich geringerer Sicherheit bezieht.

Haus- und Landwirthschaftliches.

[Reform des landwirthschaftlichen Unterrichtes.] Das Ackerbauministerium richtete an die Landesstellen einen Erlaß wegen Hebung der fachlichen Bildung der landwirthschaftlichen Bevölkerung. Der Erlaß enthält insbesondere Lehrpläne zur Reform des landwirthschaftlichen Unterrichtes an den Ackerbauschulen. Als Zweck der Letzteren wird bezeichnet, solche Schüler auszubilden, welche selbstständig einen bäuerlichen Grundbesitz richtig bewirthschaften können. Als das Beste wird eine zweijährige Unterrichtsdauer erklärt. Außerdem sind landwirthschaftliche Winterchulen zulässig. Das Alter der Schüler soll zwischen 15 bis 20 Jahren sein. Die im Lehrplane angeführten Fächer sollen nicht theoretisch, sondern nur praktisch gelehrt werden.

[Wie man an Schuhen und Stiefeln sparen kann.] Werden die Sohlen neuer oder neu besohlter Schuhe und Stiefel mit warmem Leinöl getränkt und an einen warmen Ort oder in den Sonnenschein gelegt, damit das Leinöl in die Sohle einbringt und dieses Verfahren wiederholt, so wird das Sohlenleder äußerst zäh und biegsam und hält viermal länger als sonst.

[Gurken an Spalier.] Wenig, ja fast gar nicht wird beobachtet, daß die Gurke eine rankende Pflanze ist und bei der üblichen Gurkencultur wird darauf keine Rücksicht genommen. Auch ist der Ertrag viel reichlicher, wenn man Gurken an einem Spalier von leichten Pfählen oder an freistehenden Bohnenstangen zieht. Man achte darauf, die Ranke stets von rechts nach links um die Pfähle oder Stangen zu winden und sie mit Bast leicht anzubinden. Auch Mauern, namentlich die nach Ost und Südost gelegenen, eignen sich ganz vorzüglich, um an denselben Spaliere mit Gurken zu bepflanzen. Man wähle aber nur solche Mauerseiten, wo Luft und Sonne freien Zutritt haben, denn wenn die Pflanzen zu sehr geschützt stehen, entwickelt sich gern die rothe Spinne.

[Leder an Eisen anleimen.] Man streiche das Eisen erst mit einer Bleifarbe oder Lampenruß an. Ist dieser Anstrich trocken geworden, so bedeckt man ihn mit folgender Mischung; Man nimmt den besten Leim, legt ihn in kaltes Wasser, bis er weich geworden; dann löst man ihn in Essig bei mäßiger Hitze auf und gibt ein Drittel seiner Masse weißes Terpentinöl hinzu, mischt es gründlich zu einer geeigneten Dichtigkeit und trägt den noch warmen Cement mit einem Pinsel auf. Das Leder wird dann ausgezogen und schnell an die betreffende Stelle angepreßt.

Correspondenz der Redaction.

Vichtenwald. Correspondenz kommt nächstens.

Eingefendet.

* Wichtig für das inserirende Publikum ist ein zweckmäßiger verlässlicher Zeitungskatalog. Im Verlage der im Jahre 1855 gegründeten Annoncen-Expedition „Haasenstein & Vogler“ (Otto Maas) in Wien, Stadt, Wallfischgasse Nr. 10, und deren Agenturen in allen größeren Städten Europas erschien soeben ein neuer, sehr reichhaltig illustrirter Zeitungskatalog, der schon durch seine äußere Ausstattung die Aufmerksamkeit des inserirenden Publikums fesseln wird. Derselbe ist ein Meisterwerk der Buchdruckerkunst, sowie der Reclame, und illustrirt in farbenprächtiger Weise das Motto der Firma: „Verständiges Annonciren sichert den Erfolg.“ Dieser Zeitungskatalog wird gratis und franco

an Jedermann versendet, der sich dieserhalb an die genannte Firma wendet.

Ueber Verdauungsstörungen.

Die Organe, durch welche dem menschlichen Körper die Stoffe zu seiner Ernährung aufnahmefähig gemacht werden, sind für die Gesundheit natürlich von äußerster Wichtigkeit, jede Störung in den Functionen dieser Organe, jede Minderung, Alteration und Hemmung ihrer Leistungsfähigkeit erzeugt krankhafte Zustände mehr oder weniger schwerer Art. Durch die schlechte Verdauung wird auch die Darmperistaltik des Unterleibes in Mitleidenschaft gezogen. Trifft nicht an der rechten Stelle richtige Heilpflege ein, so treten die mannigfachsten Krankheitserscheinungen auf als: Blutmuth, Bleichsucht, Trägheit der Glieder, Appetitlosigkeit, saures Aufstossen, Schmerzen im Magen, den Därmen, überhaupt im Unterleib, Verstopfung, Diarrhöe, Blähungen, Abmagerung, Leber- und Gallenleiden. In diesen Fällen werden die Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen (erhältlich à Schachtel 70 fr. in den Apotheken) von vielen Aerzten als das beste Mittel bezeichnet, weil es angenehm, sicher und absolut unschädlich wirkt.

Aufruf!

In der Charfreitags-Nacht hat ein bei heftigem Sturm ausgebrochenes Feuer 26 Gebäude in dem Dorfe Unter-Rodein nächst Rohitsch-Sauerbrunn bis auf den Grund eingeäschert. Bei der Schnelligkeit, mit welcher das Feuer um sich griff, vermochten die ohnehin schon sehr armen Bewohner nichts als ihr nacktes Leben zu retten und haben somit den Verlust ihrer ganzen Habe, Habseligkeiten und des größten Theiles ihres Viehstandes zu beklagen. Von den vom Unglücke betroffenen 13 Grundbesitzern sind nur zwei und auch diese nur mit einem verschwindend kleinen Betrage versichert. Das Elend der Leute ist daher grenzenlos.

Wohnungslos und ohne schützende Kleidung, zu Bettlern geworden, sehen sie der traurigsten Zukunft entgegen, wenn ihnen nicht von mitleidigen Menschen geholfen wird.

Die Unterzeichneten erlauben sich in dieser großen Noth an den so oft bewährten Wohlthätigkeitsfuss der geehrten Bewohner von Eilli zu appelliren, insbesondere jener, welche von ihrem Aufenthalte in dem Curorte Rohitsch-Sauerbrunn sich des reizend gelegenen Ausflugsplatzes Roden gewiß noch erinnern werden.

Milde Gaben werden von der Redaction der „Deutschen Wacht“ oder von der Direction der Curanstalt Rohitsch-Sauerbrunn dankbar entgegengenommen und gewissenhaft ihrem Zwecke zugeführt werden. Des innigsten Dankes der armen Unglücklichen wollen die edlen Geber im Voraus versichert sein.

Rohitsch-Sauerbrunn, den 4. April 1887.

Ernst Geutebrück,

kaiserlicher Rath und Curanstalts-Director.

R. Miglitsch,

Ingenieur.

(Markt-Durchschnittspreise.)

Im Monate März 1887 kostete der Hektoliter Weizen auf hiesigem Plage durchschnittlich fl. 8.—, Korn fl. 6.—, Gerste fl. 5.40, Hafer fl. 3.—, Kukuruz fl. 5.—, Hirse fl. 4.90, Weiden fl. 4.70, Erbsen fl. 3.—, der Meter Zentner Heu kostete fl. 2.50, Kornstroh fl. 2.40 Weizenstroh fl. 2.20, Streustroh fl. —.—, Haferstroh fl. —.—. Im Monate April 1887: per Kilogramm Rindfleisch (ohne Zuwage) fr. 48 bis 50 und 52, Kalbfleisch fr. 52, 56 und 60, Schweinefleisch fr. 52, 56 und 60, Schöpfenfleisch fr. —.

Course der Wiener Börse

vom 20. April 1887.

| | |
|------------------------------------|-----------|
| Einheitliche Staatsschuld in Noten | 81.50 |
| „ „ in Silber | 82.65 |
| Oesterr. Goldrente | 113— |
| Märzrente 5% | 98— |
| Bankactien | 8.76 |
| Creditactien | 284.— |
| London . . wista | 126.80 |
| Napoleon's or | 10.03 1/2 |
| R. I. Münzducaten | 5.56 |
| 100 Reichsmark | 62.30 |

Rohseidene Bastkleider (ganz Seide) fl. 9.80
 per compl. Robe, sowie schwerere Qualitäten ver-
 sendet b. Abnahme von mindestens
 zwei Roben zollfrei in's Haus das Seidenfabrik-
 Depot **G. Henneberg** (k. u. k. Hoflieferant), Zürich.
 Muster umgehen? Briefe kosten 10 kr. Porto.

In meiner Papier- und Schreibmaterialien-
 Handlung findet ein

Lehrjunge oder Practicant

gleich Aufnahme. Selber muss aus guter Familie
 sein, die entsprechenden Schulkenntnisse besitzen und
 sowohl der deutschen als auch slovenischen Sprache
 mächtig sein.

Johann Rakusch, Cilli.

Wein - Geläger

sowohl frisch als auch gepresst und getrocknet, kauft
 jedes Quantum 223 10

Georg Jäkle

Weinstein-Raffinerie
CILLI.

Roll-Hüringe

frische, bester Marke, liefert das 5 Kilo-Fassl gegen
 Nachnahme ohne weitere Spesen um 2 fl. 80 kr.

H. Kasperek in Fulnek, Mähren.

Ein geräumiges grosses

Magazin

wird gegen gute Bezahlung zu miethen
 gesucht. Anträge an die Exp.

Speck

frisch geräucherten, liefert 5 Kilo gegen Nachnahme
 eine weitere Spesen um fl. 3.50 **H. Kasperek in**
Fulnek, Mähren.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Soeben erschien, in jeder Buchhandlung
 vorrätig:

Kaiser Josef II.
 und das
Geheimniß des Freihauses
 Historischer Roman
 von
Carl Th. Fockt.
 Mit vielen Illustrationen. — Preis jeder
 Lieferung

kr. 10 kr.

Illustrirte Prospekte gratis und franco.
Gilbert Anger, Wien
 VII. Siebensterngasse 32.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

233-6

H. Kasperek in Fulnek, Mähren

liefert gegen Nachnahme

5 Kilo Kaffee:

Domingo, elegirt, hochfeinst fl. 6.—
 Caba, hochedelst, Ia. „ 6.25
 Caba, „ Ia. „ 6.50
 Putorico, hochedelst, Ia. „ 6.25
 Putorico, „ Ia. „ 6.50
 Java, goldgelb, Ia. „ 6.75
 Mandio, Ia. „ 7.50
 Ceylon, Ia. „ 7.—
 Ceylon, Ia. „ 7.50
 Kaiser-Thee per 1 Kilo Nr. 1, fl. 3.50, Nr. 2, fl. 4.—,
 Nr. 3, fl. 4.50, Nr. 4, fl. 5.—, Nr. 5, fl. 5.50, Nr. 6,
 fl. 6.—. Der Besteller hat also keinen Zoll, keine
 Porti und keine Emballage zu bezahlen. Ich bitte um
 Bestellungen.

Der Gesamtauflage unserer heutigen
 Nummer liegt ein Prospect des bekannten
 Bankhauses Wehling & Comp. in Hamburg
 bei, worauf wir unsere verehrlichen Leser
 besonders aufmerksam machen.

Damen-Phaeton

viersitzig, ganz neu, hoch elegant, Wiener Fabricat,
 ist billig zu verkaufen. Anzufragen bei 187—

Anton Kapla, Sattlermeister, Cilli.

Russen

frische, beste Marke, liefert das 5 Kilo - Fassl gegen
 Nachnahme ohne weitere Spesen um 2 fl. 25 kr.

H. Kasperek in Fulnek, Mähren.

Heilung der Lungen- leiden

Tuberkulose (Schwindsucht, Auszehrung)
 Asthma (Athemnoth), chronischen Bronchial-
 catarrhe etc. durch

Gas-Exhalation

(mittelst Rectal-Injection).

Das Unglaublichste, das scheinbar un erreichbare
 Ideal der Aerzte, es ist mit dieser Heilmethode ganz
 und voll erreicht! Ueber die überraschenden, un-
 fehlbaren Heilerfolge sprechen uns überzeugendsten
 folgende in Kürze, aber möglichst im Wortlaute zu-
 sammengefasste Atteste von Professoren von Welt-
 ruf, welche auch von den medicinischen Zeitschriften
 des In- und Auslandes voll bestätigt wurden.

Oft schon nach dreitägiger Gas-Exhalation mittel-
 st Rectal-Injection schwinden Husten, Auswurf,
 Fieber, Schweiß und Rasselgeräusch. Das Körper-
 gewicht nimmt wöchentlich $\frac{1}{2}$ —1 Kilo zu. Der
 Patient wird geheilt und kann die anstrengendste
 Lebensweise wieder aufnehmen.

Bei Asthma stellt sich eine halbe Stunde nach
 der Gas-Exhalation ein Nachlass der Athemnoth ein.
 Bei Fortsetzung der Cur kehren die Anfälle nicht
 wieder. Selbst bei tuberkulös zerstörten Stimm-
 bändern, wo auch die Hälfte der Lunge zerstört
 wurde, trat Heilung ein. Von 30 Patienten im letz-
 ten Stadium der Tuberkulose wurden mittelst Gas-
 Injection alle gründlich geheilt.

Wie in den grössten Hospitalern der Welt, so
 findet auch im k. k. Wiener allgem. Kranken-
 hause der Gas-Exhalations-Apparat beste Anwendung.
 Atteste Geheilte liegen vor. 247 50

Der k. k. a. p. Gas-Exhalations-Apparat (Rectal-
 Injection) ist complet mit Zugehör zur Gaserzeugung
 sammt Gebrauchsanweisung für Aerzte und zum
 Selbstgebrauch für Kranke durch

Dr. Carl Altmann

WIEN, VII. Mariahilferstrasse 80

für 8 fl. und 30 kr. für Packung, gegen baar oder
 Postnachnahme zu beziehen. — Die Cur selbst ist
 weder belästigend noch störend.

„THE GRESHAM“

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in London.

Filiale für Oesterreich, Wien, Giselastrasse 1, im Hause der Gesellschaft.

Rechenschafts-Bericht

vom 1. Juli 1884 bis incl. 30. Juni 1885.

| | |
|---|-------------------|
| Activa | fr. 91,064,543.54 |
| Jahreseinkommen aus Prämien und Zinsen | 17,926,068.77 |
| Auszahlungen für Versicherungs- und Rentenverträge, Rückkäufe etc. seit 1848 | 164,776,000.— |
| In der letzten zwölfmonatlichen Geschäftsperiode und bei der Gesellschaft für | 66,393,200.— |
| neue Anträge eingereicht, wodurch der Gesamtbetrag der eingereichten Anträge sich auf | 1,391,163,329.— |

Vom 1. Juli 1885 bis incl. 30. Juni 1886.

| | |
|---|-------------------|
| Activa | fr. 94,408,165.62 |
| Jahreseinkommen aus Prämien und Zinsen | 18,558,201.15 |
| Auszahlungen für Versicherungs- und Rentenverträge Rückkäufe etc. seit 1848 | 177,916,462.50 |
| In der letzten zwölfmonatlichen Geschäftsperiode wurden bei der Gesellschaft für | 61,584,975.— |
| neue Anträge eingereicht, wodurch der Gesamtbetrag der seit Bestehen der Gesell- schaft eingereichten Anträge sich auf | 1,452,748,304.58 |

stellt.
 Die Gesellschaft übernimmt zu festen Prämien-Versicherungen auf den Todesfall mit 80 Percent
 Gewinnantheil oder auch ohne Antheil am Gewinn, ferner gemischtes und auf verbundene Leben; schliesst
 Renten- und Ausstattungs-Verträge ab; gewährt nach dreijährigem Bestehen der Policen den Rückkauf
 für Policen auf Todesfall oder gemischt, welche hiezu berechtigt sind, oder stellt für Policen auf Todes-
 fall nach dreijährigem und für Aussteuer-Versicherungen nach fünfjährigem Bestehen reduzierte Policen
 aus, für welche dann keine weiteren Zahlungen zu leisten sind.

Prospecte und alle weiteren Aufschlüsse werden erteilt durch die Herren Agenten und von dem

General-Agenten für Krain und Südsteiermark,

Guido Zeschko,

Triester-Strasse Nr. 3 in Laibach.

Ein Clavier

ist billig zu verkaufen. Auskunft Exp

Znaimer Gurken

von bester Qualität liefert das 5 Kilo - Fassl gegen
 Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 1.80

H. Kasperek in Fulnek, Mähren.

Wer im Zweifel darüber ist,

welches der vielen, in den Zeitungen angepriesenen
 Heilmittel er gegen sein Leiden in Gebrauch nehmen
 soll, der schreibe gefälligst eine Correspondenzkarte
 an Richters Verlags-Anstalt in Leipzig und ver-
 lange die illustrierte Broschüre „Kranken-
 freund“. In diesem Büchlein ist nicht nur
 eine Anzahl der besten und bewährtesten Haus-
 mittel ausführlich beschrieben, sondern es sind auch

erläuternde Krankenberichte

beigedruckt worden. Diese Berichte beweisen, daß
 sehr oft ein einfaches Hausmittel genügt, um selbst
 eine scheinbar unheilbare Krankheit noch glücklich
 geheilt zu sehen. Wenn dem Kranken nur das
 richtige Mittel zu Gebote steht, dann ist sogar
 bei schwerem Leiden noch Heilung zu erwarten
 und darum sollte kein Kranker veräumen, sich den
 „Krankenfreund“ kommen zu lassen. An Hand
 dieses lehrreichen Buches wird er viel leichter eine
 richtige Wahl treffen können. Durch die Zufendung
 erwachsen dem Besteller keinerlei Kosten.

Das von der k. k. Statthalterei concessionirte
Realitäten-Verkehrs-Bureau
JULIUS HERZL
GRAZ

Hauptplatz 15, Eing. Pomeranzeng.
 empfiehlt

zum Ankaufe, bezw. Tausch, die
 in grösster Auswahl in Vormerkung
 befindlichen

**Land - Realitäten, Weingärten,
 landtäfl. Güter, Wald-Complexe,
 Fabriken, Mühlen, Villen,
 Familien-, Zins- und Geschäfts-
 häuser etc. etc.**

Objecte jeder Art werden unter cou-
 lanten Bedingungen
 in Verkaufs-Commission übernommen.

Beantwortung brieflicher Anfragen, sowie
 die Vermittlung für die p. t. Käufer geschieht
 unentgeltlich. 219

Erlaube mir dem geehrten p. t. Publicum bekannt zu geben, dass mein Geschäft nicht verkauft ist, und ich es wie bisher weiter führe.

Achtungsvoll
Georg Skoberne
Fleischermeister.

Geschäfts-Anzeige.

Der ergebenst Gefertigte beehrt sich hiemit anzuzeigen, dass derselbe das

Bäckereigeschäft

Postgasse 26

übernommen hat und stets bestrebt sein wird, durch vorzügliches, schmackhaftes Gebäck die geehrten Kunden zufriedenzustellen. 255 3

Ganz besonders empfehle ich täglich frisches

echtes Kornbrot

und bemerke, dass das Gebäck auf Wunsch auch in das Haus gestellt wird. Hochachtungsvoll

Josef Achleitner.

Anzeige.

Zur Uebernahme aller zum Maurergewerbe gehörigen Arbeiten, zur Anfertigung von Bauplänen und Kostenvoranschlägen, Lieferung von Baumaterialien und Cement-Arbeiten, empfiehlt sich ergebenst

Wilhelm Higersperger

concessionirter Maurermeister

Cilli, Grazergasse 86. 257 2

Saatkartoffel

sehr gute, ertragreiche, zu haben bei 258 3

Franz Bahr, Cilli.

Freiw. Wein-Licitation

im ehemals Vinz. Sternberger'schen Weinkeller zu Oberfeistritz, eine halbe Stunde von der Eisenbahnstation W.-Feistritz entfernt, am Montag den 25. April 1887, um 10 Uhr Vormittags angefangen

woselbst circa 250 österr. Eimer oder 141 Hektoliter Giesskübler-Weine aus den Jahren 1884 bis 1886 ohne Gebinde licitando verkauft werden.

Zahlungsbedingnisse nach Vereinbarung.

Windisch-Feistritz, 15. April 1887.

249—3 **Vera von Hellmer.**

Verkauf von Büchern

zu billigsten Preisen: 252

„Chronik der Zeit“, Jahrgang 1879 bis 1885, eleg. geb., „Ueber Land und Meer“, ganz neu, bei

J. Zverenz in Cilli.

2 fehlerfreie Gestütpferde

engl. Halbblut, 15 Faust hoch, vertraut, sehr gute Geher, sowie auch mehrere 253

Wägen und Geschirre

werden wegen Uebersiedlung verkauft.

Auskunft bei **Georg Skoberne, Cilli.**

Ursula Lang

empfiehlt ihren

Möbel-Verkauf

Herrengasse 128

einem gütigen Zuspruche. Am Lager befinden sich stets in grosser Auswahl alle Gattungen Möbel und Bett-Fournituren. 226 6

Haus

mit Gasthaus-Concession u. Bäckerei

in Rohitsch, Haus Nr. 21, einstöckig, schöne Lage, wird unter günstigen Bedingungen verkauft. Gef. Anfragen an den Eigentümer **Johann Kecher** dachst. 245 2

Sowohl weissen französischen

Rispen

als auch schwarzen schweren

Gebirgschafer

zum säen und als Futterhafer versendet billig jedes Quantum

B. Zamolo in Fraunheim
Station Kranichsfeld. 236 3

Lohnendes Nebeneinkommen.

Lebens- und Feuerversicherungs Agenten finden für Städte, Märkte u. grössere Pfarren bei einer renommirten österr. Gesellschaft Aufnahme. Bei entsprechender Leistung fixe Bezüge. Briefl. Anfragen unter „L. N. 1867“ an dieses Blatt. 51 60

Danksagung.

Allen werthen Freunden und Bekannten, welche schon während der Krankheit meines Sohnes

FRANZ

dann besonders bei dessen Leichenbegängnisse so warme Theilnahme gezeigt haben, vor Allem dem Herrn Director, dem löblichen Lehrkörper und der sämmtlichen studirenden Jugend des k. k. Staatsgymnasiums, sowie allen Kranzspendern sage ich hiermit den herzlichsten Dank.

CILLI, am 19. April 1887.

256

Franz Wilcher.

DANKSAGUNG.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme anlässlich des Hinscheidens meines innigstgeliebten Bruders, des Herrn

Josef Berthold

k. k. Fregatten-Capitän im Ruhestand, Besitzer der k. k. Kriegsmedaille, des Officiers-Dienstzeichens II. Classe, des tunesischen Niscian-Istikar-Ordens II. Classe

sage ich allen Herren des Civil-, Militär- und Beamtenstandes meinen tiefgefühltesten Dank.

CILLI, 17. April 1887.

Heinrich Berthold

k. k. Linienschiffs-Capitän.

Die Möbel-Niederlage Graz, Franzensplatz Nr. 1 und 2

26 vis-à-vis dem Landestheater, 26

empfiehlt ihr grosses Lager von completeen Schlaf- und Speisezimmer-Garnituren aus Nuss- und Eichenholz, Salon-Kästen, Credenzen mit und ohne Marmorplatten, Spiegel, Karnissen. Reiche Auswahl von Salon-Garnituren von 90 fl. aufwärts, Schlaf-Divans, Ottomanen und Ruhebetten. Uebernahme aller Tapezier-Arbeiten eigener Erzeugung billigst. Ausstattungen und Möblirungen von Land- und Badehäusern werden prompt und billigst ausgeführt. Hochachtungsvoll

N. Kolndorfer.